

北尾次郎 『森の妖精』

—翻刻(2の3)—

西 脇 宏

本稿は、「北尾次郎『森の妖精』—翻刻(2の1)—」(『島根大学法文学部紀要 文学科編』第17号-Ⅱ, 1992, 7) および「北尾次郎『森の妖精』—翻刻(2の2)—」(『島根大学法文学部紀要 文学科編』第18号-Ⅱ, 1992, 12) の続編をなすものである。

翻刻の基本原則に関しては、上記兩篇を参照されたい。なお、Ⅱ3巻の第1章である本章 ›Der verirrte Knabe‹ の翻刻は、次稿(2の4)をもって完結の予定である。

Diro Kitao ›Waldnymph‹ Der verirrte Knabe [Fortsetzung]

Die Gräfin hatte wieder nichts anderes zu tun*, als die kleine, schöne Schelmin an ihr Herz zu drücken und zu lachen. Sie konnte nicht anders*, als wieder zur Freude und Lust des Lebens aufzuleben, in dem Zauber, den die Hildegard ringsum entfaltete mit ihrer lieblichen Anmut*.

Als sie nun ihren Augapfel* in ihr Bettchen brachte, umschlang die Kleine den Hals der Mutter noch einmal und fragte, ob sie wieder ganz gesund sei.

›Jawohl, mein Liebling!‹ sagte die Gräfin.

Hildegard sah lange* in das schöne Gesicht der Mutter.

›Ja ja, der Manfred hatte so gelacht, Mama!‹ sagte Hildegard.
›Und heute war er so froh gewesen, als wir zum Förster gingen. Da sah er hinauf zu Bäumen und nahm mich auf den Arm, und ich sagte*, ich wäre doch seine Waldnymph. Darauf lachte er sehr und sagte, ich wäre zu klein

dazu. Ich muß nun groß werden, größer als er, damit ich ihm eine Nymphe sein kann und er nimmer so Bange hat nach seiner Mutter. Nicht wahr, Mama, du läßt ihn nimmer fort von mir.« (53/61)

»Nein, Nymphchen, niemals!« sagte die Mutter gerührt. »Ja, du sollst ihn behalten und ihm seine Nymphe werden. Hast du ihn auch so lieb?« »Ach ja, Mama! Nicht wahr, Mama, seine Mutter wird ihm nimmer sagen, er möchte bald zu ihr kommen, wenn sie weiß, daß ich seine Mutter geworden und er es bei* mir gut hat?«

»Gewiß nicht, Nymphchen!« sagte die Gräfin. »Seine Mutter wird dich sicher segnen und mich dazu so. Es ist die Stimme des Schicksals, daß du ihm so zugetan* bist. Es ist Gottes Stimme!«

»Liebe Mama, Manfred muß eine neue Jacke* haben. Seine alte ist schon entzwei*, der geht zu ungeschickt damit um und wächst dann zu schnell«, sagte das schöne Mütterchen schlafmüde, mit den Augen schon blinzelnd.

»Ja. Der Schneider Guttmann soll morgen kommen und das Maß* nehmen. Ja, er ist sehr groß geworden.«

Noch ein Lächeln aus den großen, dunklen Augen, die kleine Glückliche war in den gesunden Schlummer der Kindheit gesunken.

Die Gräfin blieb noch eine Weile stehen bei dem schlafenden Kind und schaute ihr nur in die schon so regelmäßig schön geschnittenen Züge*, als wäre sie eine wunderschöne Zwergin von 15 Jahren in der Größe eines zehnjährigen Kindes. Sie kümmerte sich durchaus nicht um die ältere Tochter, die in dem Nebensaal vergrämt und verschüchtert über ihrem Stramin saß und ab und zu einen kleinen Brief aus dem Busen ziehend an die Lippen preßte, um dann weiterzuarbeiten. Die junge Zofe der Mathilde schlich sich wie eine Katze hinein und flüsterte der jungen Herrin ein paar Worte mit dem Lächeln einer Vertrauten zu,* um dann auf ein leichtes* Kopfnicken der Herrin hin geräuschlos* zu verschwinden.

In dem Schlafgemach lag die Mutter noch über die kleine* Schläferin gebeugt und flüsterte kaum hörbar :

»Mein einziger Engel, du Geschenk von Gottes Erbarmen! Wie lange aber werde ich dich noch so sehen können?«

Sie trat dann aus dem Gemach heraus und schellte. Manfred mußte sich,

gewärtig seines Dienstes, auf dem Korridor* aufgehalten haben ; denn gleich nach der Glocke trat er in das [54/62] Gemach, ein Buch in der Hand, und fragte nach dem Wunsch* der Gräfin.

»Da bist du ja, den ich hatte rufen wollen!« sagte die Gräfin, einen Stuhl neben sich schiebend. »Hier, setze dich, mein Kind! Ich habe dir etwas Wichtiges zu erzählen.«

Die Hildegard mochte durch die Stimme ihres Gespielen* aufgeweckt worden sein*. Sie sprang in ihrem Nachthemdchen auch in das Gemach und schmiegte sich an ihre* Mutter, indem sie ihr* ihren Arm um den zarten Nacken legte, und sah erwartungsvoll zur Mutter empor.

Es war die* Stunde gewesen, wo die Gräfin ihnen gar oft Märchen erzählte, und Hildegard war ein viel zu treues Kind, als daß* sie ein Märchen der Mama gerne versäumt hätte. Wieder mußte die Gräfin hell auflachen.

»Ich will deinem großen Jungen kein Märchen erzählen, Nymphchen!« sagte sie, das kleine Barfüßle* auf ihren Schoß* hebend und ihr schönes Köpfchen* mit langen, seidenglänzenden Haaren* in den Arm bettend. »Der Manfred muß allmählich* wissen von Riesen und Drachen, die in der Nähe hausen und auf ihn lauern.«

»Riesen und Drachen, Mama?« sagte die Kleine erschrocken. »Das ist ja schrecklich! Da darf er nimmer aus dem Schloß gehen. Ich fürchte mich so!«

»Brauchst du nicht, kleine Nympe, denn deine Mama versteht darunter nur böse Menschen«, sagte Manfred mit wichtiger Präzeptormiene*. »Drachen und Riesen sind nur Gebilde der dichtenden Phantasie, so sagte der Herr Dr. Benke.«

»O, das ist gut Mama! Böse Menschen? Sehen sie auch so gräßlich aus, wie sie in den Märchenbüchern abgebildet sind?«

»Nein, Nymphchen, das eben nicht!« sagte die Mutter, ihr in die wundervollen Augen sehend.

»Der Drache, den ich meine, sieht* aus wie eine Frau, hager, lange, immer in Schwarz, ein Gebetbuch und einen Rosenkranz in der dürren Hand, und verdreht* die Augen nach dem Himmel und zieht die dünnen Lippen krumm abwärts und sagt* : Gelobt sei Jesus Christus!«

»Das ist ja Tante Adelheid* von Raudan!« lachte das Kind.

»Gewiß, sie, Kleine! Und der Riese, den ich meine, ist eigentlich ein Zwerg, dick und fett und so breit, wie er lang ist, und sein Gesicht glänzt wie ein Vollmond, und seine [55/63] dicken Lippen sind* immer nach oben gekrümmt zum freundlichsten Lächeln. Er lispelt* immer so süß : In Ewigkeit Amen!«

»Das ist der Onkel von Raudan, Fredi!« sagte das Mädchen lustig.

»Ja ja, sie sind's, welche ich meine, Manfred!« sagte die Gräfin, voll unbekümmert um ihre ältere Tochter an dem Fenster, die jäh die Farbe wechselte.

»Morgen feiert ihr Sohn seinen Eintritt in die Universität, und du bist heute durch einen Galadiener eingeladen worden.«

»Ich, Gräfin, ich?« fragte Manfred erstaunt, der nie einer solchen Einladung durch einen Galadiener gewärtig war.

»Ja, du, weil ihr Sohn, mein Neffe, von deiner wackeren Tat* gehört und sie fortwährend gequält habe, ihn mit dir bekannt zu machen. Ich stelle dir freilich anheim, ob du ihn, einen allerdings für dich passenden jungen Mann von großen Gaben, kennenlernen willst. Allein, ich kann nicht umhin, dir zu erzählen, was für ein Schlag von Drachen und Riesen im Schloß Raudan haust und vielleicht dich zu umgarnen strebt, um dich mir wegzureißen.« Manfred sah die schöne Dame groß an, dann, statt aller Antwort, streckte er seine rauhe Hand hin mit dem funkelndsten Blick aus seinen braunen, trotzigen Augen.

Und er wußte nun, warum die Gräfin jeden Umgang mit der so nahen Schwester mit wahren Ekel* mied und warum sie Raudan als nicht existierend* betrachtet hatte und noch betrachtete*, wieweil Raudan keine Gelegenheit vorübergehen ließ, mit einer geradezu an Kriecherei grenzenden Demut* eine Annäherung an* Bracquemont zu versuchen.

Ihre Schwester Baronin von Greifenstein, die in der Umgegend als eine wohlthätige*, fromme Schwärmerin allgemein geachtet war, war eine ruchlose Heuchlerin ohne Ehre und Gewissen, die betete, fastete und ein großes Hospital stiftete und dabei fähig war, Geld gegen Wucherzinsen auszuleihen und das Opfer bis zum letzten Tropfen auszusaugen.

Ihr Mann war kaum besser als die fromme Heilige von Raudan, ein arger Heuchler, der nur daran dachte, aus Raudan ein wahres Kloster zu machen. Die Gräfin hatte dabei auf die Bitte ihres sterbenden Bruders* den hab-süchtigen Heuchlern ihr Wort gegeben, dereinst ihrem Sohn Oskar Bracquemont (56/64) zu hinterlassen, was sie wohl erfüllen wollte, um ein tiefes Unrecht, das ihr Bruder seiner Schwester angetan*, wiedergut-zumachen. Allein, da* der frommen Habsucht die Gräfin zu lange lebte*, hatten die Raudans sie mit ihrer niederträchtigen Kriecherei dazu zu bewegen versucht, schon jetzt ein Testament zugunsten* ihres Neffen zu machen, was die Gräfin durchaus nicht tun* wollte, weil sie es so* nicht vermochte*, ihre beiden Töchter vor dem Los zu bewahren*, der Willkür der ehrlosen Heuchler in Raudan schutzlos* anheimzufallen.

So erzählte die Gräfin leise und ernst dem verstummten Pflingling, der da tief auf und nieder keuchte und lächelte, wie ihr Auge seinem blitzenden Auge begegnete, in dem sie allzu deutlich erkannte, daß der dumpfe, tapfere Mensch nun brgriff, gegen welche Riesen und Drachen er als ihr treuer Paladin Front machen müßte. Während der Erzählung war Hildegard auf ihrem Schoß eingeschlummert. Als sie sah, wie der junge Pflingling über die nackten, rosigen Füßchen der schönen Schläferin, wie sie reizend aus dem umgeschlagenen Schultertuch hervorblinkten, voll rührender Sorge den Zipfel seines Rocks auszubreiten strebte, blickte sie ihn feuchten Auges an. »Behalte diese immer so lieb, Manfred!« sagte sie wehmütig*, auf das schlafende Kind deutend. »Ich schenke sie dir. Sie sei deine Waldnymphe, die du so lange gesucht hast!«

»Ich will, Gräfin!« sagte Manfred fest und ruhig, die schlanke Hand der schönen Mutter umfassend. Die Gräfin wie Manfred waren zu* sehr miteinander beschäftigt, als daß sie bemerkten*, wie die Mathilde bald tief erblassend, bald tief erglühend dasaß und endlich geräuschlos aus dem Gemach verschwand.

Es war schon nahe an zehn Uhr*. Ein Wagengeroll ertönte draußen auf der Rampe, und gleich darauf erschien die Zofe der Mathilde und meldete, daß der junge Herr von Raudan die grädigste Tante um ein paar Minuten bitte, weil er ihr höchst Dringendes mitzuteilen* habe.

Die Gräfin runzelte die weiße Stirne und neigte ihren schönen Kopf zur Seite.

»Oskar? Zu dieser Stunde? Was wird er Dringendes mitzuteilen* haben? Fanny, führen Sie ihn herein*, [57/65] aber nicht hierher*, in den Saal!«

Es war aber unnötig* gewesen; denn die Comtesse Mathilde stürmte herein*, einen schlanken, schönen Jüngling hinter sich, und rief mit allen* Zeichen des Zornes, auch der Freude auf den geröteten* Wangen : »Mama! Mama! Der Oskar ist da und will dir eine wichtige Nachricht bringen! Nein, Manfred, du gehst auf keinen Fall morgen nach Raudan! Mama! Mama! Du hast recht. Es sind Riesen und Drachen. Höre und staune, oder staune nicht! Die Tante Adelheid* schickt einen Galadiener und läßt dich so demütig* bitten, den Manfred nach Raudan kommen zu lassen. Zu Haus wütete* sie gegen Manfred und betet, daß Gott ihn in der Hölle möchte braten lassen, weil Bracquemont später um einige tausend Gulden bluten* müßte. Ich glaube, sie ist reif fürs* Tollhaus aus lauter Habsucht.«

So sagte Mathilde entrüstet und schritt energisch auf und nieder, wieder rücksichtslos ob der prekären* Gesundheit ihrer kaum genesenen Mutter. Die blauen Augen der Gräfin hingen* durchdringend an* der schlanken, anmutsvollen* Gestalt des Jünglings*, der da schüchtern errötend*, ängstlich erblassend dastand in der Mitte des Gemaches und kaum einen Gruß zu stammeln wagte.

»Manfred!« sagte sie dann, sich zu ihrem Pflegling wendend. »Trage deine Nympe zu ihrem Bettchen!«

Manfred gehorchte. Wie er die leichte, schöne Last aus dem Mutterarm nahm, erhoben sich zwei weiche Kinderarme* und umschlangen seinen Nacken. Er schaute unsäglich zärtlich in das schöne, sanft gerötete* Gesicht der holden Schläferin, als wollte er sagen : »Du bist also die Waldnymphe« und* trug sie vorsichtig nach dem Schlafgemach ihrer Mutter, als wäre sie eine kostbare Glasware*. Sie mochte in ihrem Bettchen wieder wach geworden sein; denn ihre süße Stimme zitterte herüber*, und die ernste, grobe Stimme ihres Gespielen* hallte hinterher, [58/66] als hätte die Kleine in ihrem Bettchen eine Plauderei begonnen.

Noch hingen* die blauen Augen der Gräfin bald an dem schönen

Jüngling, bald an ihrer seltsam erblaßten Tochter mit einem sonderbar traurigen Ausdruck.

»Ist das wahr, was Mathilde eben berichtet hat*?« sagte sie dann trauervollen Tones.

»Ja, Tante. Es ist buchstäblich wahr«, sagte der Jüngling trüb und seltsam aufgeregt. »Ich bitte dich, Tante, den jungen Herrn nicht nach Raudan zu schicken, so gerne ich auch gewünscht hätte*, dem tapferen Herrn näherzutreten. Meine heilige Mutter wütet*, seitdem der junge Herr hier lebt, in einem fort, und mein Alter mit dem heiligen Hauspapst* akkompagniert* sie dabei zum höllischen Konzerte*, bloß weil du dem Herrn jährlich einige Tausend aussetzen würdest aus Bracquemont, als wäre es schon ihr Eigentum*, und bedrängen mich dabei, mich wieder in deine Gunst zu setzen und dich zu bewegen, so bald wie möglich dein Testament zu meinen Gunsten* zu machen, dich, die sie mit Namen belegen, unter denen* »Sünderin« noch der ehrendste ist. Dabei diese kriechende Freundlichkeit gegen alles, was von Bracquemont kommt! Euer Knecht Rudolph fuhr gestern* bei uns vorbei, und meine Alten nötigten* ihn einzutreten* und setzten ihm Wein und Braten vor, als wäre er ein Graf, den* sie hofieren* müßten, und frugen so teilnehmend* nach deiner Gesundheit, Tante, und ließen dem Herrn Hase sogar ihren tiefen Dank aussprechen, während sie mir nach der Residenz schrieben, daß du gefährlich krank wärest und daß ich schnell kommen müßte, um mein Erbe zu sichern*. Ach Tante, ich bin so unglücklich! Ich kann und mag in dem bigotten Nest nicht einen Tag länger leben und all die Scheußlichkeiten mit ansehen. Ich habe ein Dutzend Kommilitonen* eingeladen und werde mit ihnen Raudan für immer verlassen, nachdem ich den Alten gründlichst dargetan*, daß ich ihre fromme Heuchelei* verachte und strebe, unabhängig von ihnen eine Existenz zu gründen. O Tante, ich bin so unglücklich, bin so einsam, und doppelt und dreifach, seitdem du mir, ich weiß nicht warum, dein Haus versagt hast*. Es ist eine wahre Hölle in dem verhimmelten Raudan, aber ein wahres Paradies in Bracquemont, [59/67] wo du freundlich herrschest. Tante, sei doch* gerecht gegen mich! Was kann ich doch dafür, daß ich ein Paar so frommer Heuchler zu Eltern habe,* die du gewiß mit Recht verachtetest? Ich sage dir, du

magst mit Bracquemont machen, was du willst. Ich lasse mich nie zum willenlosen* Werkzeug ihrer heiligen Habsucht erniedrigen. Nur bitte ich dich, sei mir gerecht und eröffne mir wieder dieses Haus als wäre ich ein heimatloser* Findling wie Herr Hase, was ich auch bin. Du bist sonst voll Güte und Milde. Warum läßt du mich* allein wegen meiner Alten fort und fort heimatlos* umherirren und dem modischen Stadtleben anheimfallen?«

So sprach der schöne Jüngling mit glockenreiner Stimme und sah der schönen Dame des Hauses flehend ins Gesicht, so erregt und angstvoll. Die Gräfin schien einen harten Kampf in sich auszuringen. Sie blickte sehr bleich bald auf* den erregten, flehenden Jüngling, bald auf ihre angstvoll erregte Tochter, die laut weinend sich in ihre Arme stürzte und sie stürmisch küßte.

»Ist das auch Gottes Stimme?« fragte die Mutter sich leise, einen fragenden* Blick auf die Gestalt des Manfred* werfend, der da neben ihr stand und mit festem, scharfem Blick dem schönen Jüngling ins Gesicht starrte.

»Manfred, das* ist Oskar, mein Neffe!« sagte die Gräfin, jetzt freundlicher auf den Neffen blickend.

»Oskar, das* ist der Manfred! Reiche ihm deine Hand und werde geehrt durch seinen Handschlag! Seine Hand hat* zwei Menschenleben dem Tode entrissen.«

Oskar stürzte wie ein Trunkner auf die starke Gestalt los und umklammerte mit seiner frauenhaft weißen* Hand die rauhe Mannesfaust des Waisenknaben.

»Ich bitte Sie um Ihre Freundschaft!« lispelte* er tieferregt.

So stand er da, immer noch die Hand des Manfred* fest haltend, und sah angstvoll hinüber zur schönen Herrin des Hauses, ein Paar Jünglinge, so verschieden in ihrer äußeren Erscheinung wie ein junger, blühender Kirschbaum neben einer jungen, trotzigem Eiche. Hier stand eine schlanke, frauenhafte Gestalt [60/68] mit einem mädchenhaft zart geröteten* Gesicht, dort eine breitschultrige, sehnige Gestalt, wie aus Stahl geschmiedet, mit einem scharfgeschnittenen* Gesicht, aus* dem zwei braune, feste Augen hervorblitzten, während dort ein Paar tiefblauer Augen schwärmerisch* in die Welt blickten. Hier waren die blassen, schmalen* Lippen fest

geschlossen, und dort lächelte* ein Paar frauenhafter, roter* Lippen voll harmloser Sinnlichkeit. Dort umwehte ein starkes, blauschwarzes Haar eine hohe, feste Stirne, und hier ein krauses, hellblondes Haar eine schmale* Stirne weich und anmutig*.

Es war eine Verschiedenheit wie zwischen Mann und Weib, wie denn die Stimme des Manfred scharf und rauh war, während Oskars Stimme sanft und schmelzend klang, als wäre er ein verkleidetes Mädchen.

»Ich will es dir* gestatten, Oskar!« sagte die schöne Dame mit einem liebenden Blick auf die starke, anmutslose* Gestalt.

»O beste, liebste Tante!«

Oskar stürzte auf sie und bedeckte ihre Hand mit glühendsten Küssen. »Halt, Oskar!« sagte die Dame traurig, ihre Hand zurückziehend. »Ich gestatte es dir, aber nicht unbedingt.«

»Nenne Bedingungen, Tante! Nenne sie nur, ich erfülle jede!«

»Oskar! Ich weiß, was dir dieses Haus als ein* Paradies erscheinen läßt. Falle mir nicht ins Wort! Ich weiß alles, daß du mit Mathilde einig geworden bist. Mein Wunsch war's nicht, daß du mit Bracquemont auch deine Gespielin besitzest, einer Ursache halber, die mit mir, mit deinen Eltern sterben kann und muß. Allein, da du einmal deinen Weg fandest zur Mathilde, so soll es dir unverwehrt bleiben, sie einst zu deinem Eigen* zu machen. Aber unter Bedingungen! Erstens: Vermagst du dich ganz von Raudan loszureißen?«

»Ich kann es und muß, Tante!« sagte Oskar zitternd. »Ich strebe, so bald wie möglich zu einer unabhängigen Existenz zu gelangen.«

»Gut, Oskar«, sagte die Dame, ihm durchdringend ins Gesicht blickend. »Kannst du mir schwören*, daß du dich unter allen Umständen* zu mir bekennt, was die Verwandtschaft, was deine Eltern auch versuchen mögen, dich mir abtrünnig zu (61/69) machen?« »Ich schwöre bei allem, was mir teuer* ist. O Tante! Du machst mich zum glücklichsten Menschen unter der Sonne.«

»Noch nicht, Oskar! Nicht eher, als bis* du dich unabhängig gemacht von Raudan, durch die Übernahme eines Amtes. Bis dahin magst du hierher kommen und unbefangen mit der Mathilde verkehren, auf daß sie sich nicht

über mein zurückgezogenes Leben beschwert.«

»Tante, liebste Tante!« »Mama, liebe Mama!«

Die Liebenden stürzten* auf die Gräfin und suchten sie mit ihrer dankbaren Zärtlichkeit zu überschütten*.

Sie aber wehrte ihnen* mit einem Wink ihrer weißen Hand.

»Es ist gut. Ihr braucht mir nicht zu danken«, sagte sie, dabei tonlos sichtbar zusammenbrechend.

Manfred, der keinen Blick von ihr abgewandt hatte*, trat rasch auf sie zu und holte ein Thermometer heraus und wollte es ihr unter die Achselhöhle schieben. Die Dame sah ihm lächelnd ins Auge und sagte, seine Hand umfassend - ihre Hand war feucht und kalt - : »Ich bin wohl, mein Kind! Ich bin wohl, wenn ich dich nur sehe, den Gott in seiner Barmherzigkeit mir geschenkt hat*.«

Manfred aber befühlte ihren Puls und zählte die Schläge, dann nickte er befriedigt, als wäre er ein Arzt, und trat auf die bestürzten Verlobten zu, stumm seine Hand reichend.

Nie stiller war wohl ein junges, schönes Paar verlobt worden, nie so teilnahmslos* von Seiten der Mutter der Braut. Die Gräfin schüttelte nur ihr schönes Haupt, was auch die Verlobten rechts und links sie fragen mochten, ob sie sich wieder unwohl fühle. Sie rief nur Manfred zu sich und fragte, ob er noch Lust* habe, nach Raudan zu fahren.

»Ja, Gräfin, wenn Sie nichts dagegen haben«, sagte Manfred kurz und bedeutsam. »Ich muß die Eltern dieses Herrn auch kennenlernen*.«

Er blieb dabei, was die Verlobten, vor Glück strahlend, ihn gar freundlich mahnen mochten*, nicht so ohne Ursache die Höhle der Riesen und Drachen aufzusuchen, wie denn selbst Oskar nicht umhinkonnte, die von der Gräfin aufgebrachten Bezeichnungen seiner Eltern höchst bezeichnend zu finden und den neuen Freund gar ernsthaft auf verschiedene Unannehmlichkeiten* aufmerksam zu machen, die ihm in Raudan zustoßen könnten* : (62/70) daß seine heiligen, von rasender Habsucht erfüllten Eltern ihn mitten unter seinen Kommilitonen inquirieren* würden, wie lange er noch dem Bracquemont zur Last fallen würde, daß seine wütige*, heilige Mutter im Verein mit ihren ebenso* heiligen Gebet- und Fastgenossen durch eine

wahre Kreuzpredigt versuchen könnte*, ihn zu ihrer alleinseligmachenden Kirche zu bekehren oder gar an ihm herumschnüffelnd eine unbeschützte Stelle zu entdecken, an der sie ihn fassen und versuchen könnte, auch ihn zum Werkzeug ihrer schamlosen Habsucht gegen seine Wohltäterin* zu benutzen.

Es lag in den Worten des schönen Jünglings ein herzliches Wohlwollen und auch eine tiefschmerzliche Verachtung gegen seine Erzeuger, wenn er ihr frommes, asketisches* Leben in Raudan schilderte wie ihre Erbarmungslosigkeit, mit der* sie kleine Bauern und arme Kaufleute in der Stadt ausaugten*, wieder* und wieder mit der liebenswürdigen Offenheit der ehrlichen Jugend den Waisenknaben beneidend um sein glückliches Los*, in einer solchen Frau wie seiner* Tante eine zweite Mutter gefunden zu haben, und sich selbst Glück wünschend, bald in wenigen Jahren auch sie seine Mutter nennen zu dürfen.

Manfred starrte nur auf den jungen Baron und sagte kurz und fest :

»Ich will von Ihren Eltern nichts, Herr Baron! Wo sie über ihren Sohn so wenig vermochten, was vermöchten* sie über mich, der die Ehrfurcht nicht schuldig ist?« »Bravo!« sagte Oskar tiefaufgeregt und schüttelte ihm kräftigst die Hand.* »So kommen Sie, wenn die Tante es Ihnen* erlaubt, und wenn die alten Heiligen sich erlauben würden, nach ihrem Usus Sie zu katechisieren*, da wollen wir ihnen gründlichst Levitikus* lesen, Sie auf Ihre kräftige, kurzgedrungene Weise. O, denken Sie nicht schlecht von mir, daß ich mich denen*, die mir das Leben gaben und mich fort und fort mit ihren Zärtlichkeiten förmlich überschütten, keiner Liebe und keiner Ehrfurcht* schuldig weiß und daß ich mich so unkindlich, so unfrohm fort und fort gegen die hageren Finger stemmen muß, die mich fort und fort herabzuzerren streben in den bodenlosen Abgrund der Heuchelei* und der schamlosen Geldgier*. Es ist doch ein Akt der Selbstverteidigung, das einzige, was ich [63/71] in mir selbst geschaffen, meine religiöse Überzeugung und mein Ideal der sittlichen Güter, zu retten. Sie, der Sie so rechtzeitig in die Hand der Tante kamen und unter ihrer zärtlichen Mutterhand frei und ungehemmt Ihrer individuellen Vollendung zustreben dürfen, Sie wissen nicht, welche Ströme Tränen* so mancher einsamen Mitternächte es mich* gekostet hat*, ehe ich mich zu ermannen vermochte*, mich den grausam zärtlichen

Umschlingungen meiner Eltern zu entringen und mich selbst zum relativ so glücklichen Los* eines heimatlosen* Findlings zu verdammen. Sie wissen nicht, wie es bitter ist, Eltern zu besitzen, zu denen* man nicht voll Liebe und Ehrfurcht emporzublicken vermag, an deren Grab man nicht voll Schmerzen und Reue denken kann : >Du hättest das oder jenes tun* oder lassen können, um den Heimgegangenen ein paar glückliche Stunden mehr in ihrem Leben zu bereiten!< Nicht wahr, Herr Hase, Sie versprechen mir, mich nie einer krassen Pietätlosigkeit* zu zeihen?<

Es sprachen* doch aus dem schönen Jüngling so ein tiefer Jammer und ein tiefschmerzliches Bedürfnis*, ein Wesen zu besitzen, zu dem er hätte voll Liebe und Ehrfurcht emporblicken können. Sein Schicksal war dasjenige des Manfred, als er im zerrissenen Rock Salben rieb und Kräuter zerkleinerte*, wenn er auch anders, ganz anders beschaffen war.*

>Ich verspreche es!*< sagte Manfred, dem neuen Freunde seine Hand reichend.

>Ich danke Ihnen. Schlag auf Schlag! Ich will Ihnen ein treuer Freund auf immer sein*!< sagte Oskar freudevoll.

>Sie kommen also morgen nach Raudan, Sie, ich und meine Kommilitonen*, Repräsentanten* der modernen Zeit, eine solche hineinzukeilen* in den finsternen mittelalterlichen* Wahn, den Himmel zu verdienen trotz der Niedertretung jedes göttlichen Gebotes mit der Vernichtung dieser Erde. Nicht wahr, Tante, du erlaubst ihm, daß er nur dieses eine Mal weit nach Raudan hinaus darf? Ich hafte dir dafür, daß ihm* nur mit dem äußersten* Anstand begegnet wird.<

Er streckte seine frauenhafte Hand gegen die schöne Dame des Hauses so aufrichtig aufgeregt und küßte ihr die schmale* Hand bebend, als sie zögernd zunickte. [64/72]

>Du hast eigentlich nichts von deiner Mutter als deinen Leib<, sagte sie freundlicher als je. >Es war ungerecht, meine Verachtung auch auf dich auszudehnen. Vollende deine Studien mit nie ermattendem Eifer und bleibe deiner Braut treu*, und jenes Tages, wo du ein Amt antrittst, führe ich dir Mathilde zu. Und bleibe ein aufrichtiger Freund des Manfred*, und du wirst noch, wenn ich sterbe...<

»O Tante, sprich nichts davon!« fiel Oskar ihr ins Wort. »Lange, lange mögest* du leben und in Bracquemont herrschen in deiner unvergänglichen Jugend! Es ist mir genug, daß du mit der Zusicherung meiner Mathilde mir ein festes Lebensziel verschafft hast und ein Recht damit gibst*, in deinem Haus ein Heim zu finden, wohin ich mich jederzeit flüchten kann aus dem geisttötenden* Dunst des Chambre-garnie-Lebens*. Ach Tante! Es war ein Graus, aus dem mir und meinem Herzen völlig fremden Haus wieder in die dumpfe Mauer des Klosters in Raudan einziehen zu müssen, während meine Mitschüler kaum auf die Ferien warten konnten*, um fröhlich heimzuziehen und in den Armen der Eltern sich zum neuen Streben zu erholen. Nun habe ich auch ein Heim und kann von nun an, wenn die Kommilitonen* mich fragen, wo ich die Ferien zubringe*, fröhlich sagen: »Ich reise zu meiner Tante, zu meiner Braut«.«

So redete der schöne Jüngling tränenden* Auges und preßte Mathilde an sich, wie sie an seine Brust sank, so selig und glücklich, als wäre jene selbstsüchtige Lieblose ein anderes Mädchen gewesen, daß der ehrliche Manfred weit seine Augen aufriß.

Als Oskar vor Glück strahlend sich empfahl, begleitete die freudeverklärte Mathilde ihn bis zur Haustür*. Manfred folgte ihnen tiefverwundert, der arme kindliche Mensch, der nur an Waffen und Schlachtengewühle dachte in seinem jungen Herzen, um seine kleine Waldnymphe vor Drachen und Riesen zu beschützen; er kannte eben die Zaubermacht der Liebe nicht. Nie so liebenswürdig war Mathilde ihm vorgekommen, als sie so hingegeben in den Armen des neuen Freundes lag und zu ihm* emporlächelte mit den blauen, glänzenden Augen, und immer wieder hatten sie was einander zu flüstern*, so unendlich viel, was sie aber sicher einander unendlich oft gesagt hatten*. Das Pferd stampfte draußen ungeduldig, und der (65/73) Kutscher von Raudan knallte auch ungeduldig mit der Peitsche.

Da endlich erwachten die Liebenden aus den seligen Träumereien und erblickten den Manfred, wie er an dem Pilaster des Vestibüls angelehnt gar ruhig beim Scheine der Hängelampe* las. »Da steht er, der gute Genius unseres Glücks, Oskar«, flüsterte Mathilde dem Geliebten zu. Ehe Manfred sich versah, wurde er von zwei weichen Armen umfangen, und ein Kuß

zitterte ihm auf der* Stirne.

Mathilde schaute ihm so dankbar erregt in das Gesicht und sagte lächelnd :

»Bleibe du nur immer in Bracquemont! Ich will dir deine Schwester sein und auch für dein Glück Sorge tragen. Nicht wahr, Oskar?«

»Gewiß, Geliebte! Und Herr Hase : Mit Stolz werde ich dereinst Sie als meinen* Schwager begrüßen.«

So sprach Oskar in seinem aufquellenden Glücksgeföhle und war abgefahren.

Also wird sie glücklich, und die Gräfin hat Ruhe, dachte Manfred vernügt. Er schickte dann alle Diener in ihre Betten* und löschte die Lampen aus bis auf* die eine vor dem Schlafgemach der Gräfin und las in seinem Buch und konjugierte* leise lateinisch, wie alles im Schloß in den Schlummer gesunken war. Er mochte so ein dutzend Male »amare« herauf und herunter konjugiert* haben, stillvernügt, um morgen* bei der Frühstunde* seinen Lehrer Dr. Benke zu überraschen, als er wieder von zwei weichen Armen umfaßt wurde. Es was die Gräfin Friederike.

Sie küßte den verwirrten Knaben innig und weinte leise, ihn an ihr Herz drückend.

Wie er seinen Blick fragend zu ihr emporhob und wieder ein Thermometer aus der Tasche herausholen wollte, lächelte die Dame wie im unsäglichen Glück.

»Besorge nichts, du treuer Paladin! Es sind die Tränen* der Freude, daß Mathilde mir noch ein Jahrzehnt* gönnen wird, mit euch im Wetteifer zu leben und ein Glück mitzugenießen, um das man mich gebracht hat. Warum gehst du aber nicht zu Bett?« »Ich dachte, die Aufregung von heute abend könnte geschadet haben.«

»Nein, mein Kind! Ich fühle mich wohler denn je, da die jahrelange* Hoffnung nun zu Ende ist, die Mathilde von ihrer Mädchenneigung zu heilen. Es ist vielleicht gut für sie, sicher besser für mich. Schöne aber dich für mich und deine kleine Waldnymphe! Ich habe auf dieser Erde sonst nichts als dich und deine Waldnymphe.«

Nie so schmerzlich-zärtlich war die Gräfin gegen Manfred gewesen. Sie

selbst hatte ihn nach seinem Bettzimmer begleitet und nachgeschaut, ob alles in Ordnung wäre, und hatte ihm das* Bettlaken geglättet, als wäre er ihr Knabe, und nichts getan*, [66/74] als zu lachen, als sie unter dem Bettlaken ein langes, breites Brett herausfühlte. Sie wußte bereits die Entschuldigung des jungen Don Quichotte*, den sie gerne, herzlich gerne in das weicheste* Seidenpolster gebettet hätte wie ihre* Kleinode.

»Wache nicht mehr vor meiner Tür*, wenn du nicht willst, mich vor Sorgen krank zu machen!« sagte sie, ihm ihre Lippen darbietend, und dann war sie aus dem Schlafgemach ihres Liebblings zu einem anderen geeilt, der ruhig* an ihrer Seite schlief, die Rosen der Kindheit auf den schönen Wangen.

Und Mathilde? Sie saß noch im lieblichsten Negligé* in ihrem Gemach und schrieb nach der Residenz an die Tante Anna mit den zart geröteten* Wangen der glücklichen Braut.

Liebe Tante!

Es ist* endlich gelungen, den Widerwillen der Mama gegen den armen Oskar zu überwinden. Ich habe mich heute mit ihm verloben dürfen. O welche Seligkeit, mit ihm offen zu verkehren und Stunde für Stunde mit ihm zu verplaudern! Unsere Hochzeit soll aber dann stattfinden, wenn Oskar die* Universität absolviert* und sich von den Raudans unabhängig gemacht haben würde, als wenn wir wie schlicht* bürgerliche Leute erst eine Anstellung haben müssen, wir, denen doch Bracquemont gehört. Meine Mama ist, wie Du weißt, nun einmal* wunderlich und seit ihrer letzten Krankheit noch wunderlicher geworden.

Eure Furcht in Betreff des guten Jungen Manfred ist völlig unbegründet. Die Mama gedenkt ihm nur vielleicht eine jährliche* Rente auszusetzen und hat* ihm die Hilde - hört und staunt*! - schon quasi verlobt. Nun meinestwegen! Sie sind einander gut und hängen aneinander*. Wenn der Manfred nur nicht so einen spezifisch* bürgerlichen Namen hätte! Wenn ich auch ihm gut sein müßte*, ist's doch eine fatale Verwandtschaft, von der wir uns nach und nach separieren* müssen, wenn wir Bracquemont wieder in einen Sammelplatz der Elite verwandeln werden. Verliert Ihr aber kein Wort

über diese neue Marotte der Mama, denn sie wäre imstande, mich noch stiefmütterlicher zu behandeln, als ich schon behandelt worden bin.

Euer Vorschlag, den Manfred zur rechten Zeit in einer Pension unterzubringen, geht zu weit und würde gar*, wenn ich ihn der Mama machen wollte, dazu führen, sie völlig in eine* rechte Stiefmutter zu verwandeln. Er ist jetzt mehr (67/75) denn je bei ihr der Hahn im Korb, seitdem er gar dankbar die Mama mit uns gepflegt hat*. Denkt Euch nur! Sie will sich mit* uns von diesem Winter ab in der Residenz niederlassen in unserem Hause, nicht meinetwegen, sondern lediglich um des Manfreds willen, der das Gymnasium besuchen soll*. Aber meinetwegen, da doch meine Hoffnung erfüllt werden wird, dieser gewissen Verbauierung zu entgehen, bald mit Euch und mit allen der Elite täglich zusammenzukommen und Theater und Konzerte* zu besuchen und an den Bällen der Elite teilzunehmen*. O welche Lust muß es sein, in den Armen meines Oskars zu* dem Rhythmus der Hörner und Geigen dahinzuschweben durch den schimmernden Saal!

Der gute Oskar hat* schon für mich eine Ballrobe bestellt in rosa Atlas mit Rosengarnitur und großen dunkelroten Moiré-Schärpen* als Taillenschluß. Er hat wie in allem Geschmack. Ich bin glücklich, übergücklich, und möchte die ganze Welt austrinken. Es weht doch die Götterluft auf dieser Erde!

Wenn Du wieder an meinen Papa schreibst, berichte ihm, daß ich, wie er gewünscht hatte, die glückliche Braut seines Lieblings geworden wäre, daß ich, wenn ich mit Oskar in Bracquemont leben werde, ihm wie seiner Familie die glücklichsten* Tage bieten werde. Er soll sich mit seiner Familie in Blauenstein niederlassen, das ich seinem Kinde erb- und eigentümlich* verehren werde, und die Güter beaufsichtigen und Feste arrangieren*, wenn wir im Schloß Gesellschaft geben.

Die Mama ist wieder wohlauf*. Dank sei Gott! Sie aber scheint keine Hoffnung auf ein langes Leben zu haben, denn sie hatte auf dem Gipfel der Friederikenruhe* ein Grab bestellt für sich, nicht in unserer schönen Erbgrabkapelle* in St. Alban. Ist das nicht eine Marotte wieder? Als wenn sie tot* noch die Aussicht auf den Lodensee genießen könnte! Mit dem Leibe

zerfällt doch alles in Staub und auch das Gehirn, das denkt, fühlt und empfindet!

Ich denke eben, ob es für die Mama nicht besser wäre, wenn sie mit unserer Verheiratung* die Verwaltung der Güter dem Oskar überließe und sich mit Hilde und Manfred nach Blauenstein zurückzöge und ihr Leben in aller Ruhe zubrächte.

Hatte sie doch Blauenstein vor 5 Jahren nur zu dem Zweck bauen lassen, um sich zur Ruhe zu setzen. Wenn die Mama je diesen für ihren Zustand einzig vernünftigen Einfall bekommen sollte, sollt Ihr sehen, wie wir, Oskar und ich, das Stammschloß [68/76] unseres Geschlechtes zum glänzendsten Sitz des feinen Lebens in ganz B... erheben werden.

Viele GrüBe an den Karl und Hedwig! Sage ihr, liebe Tante, daß sie mir nicht zürne, weil ich Oskars Braut geworden bin; denn ich weiß, sie wollte ihn auch gar zu gerne haben. Ich habe ein weit älteres Recht auf ihn als sie. War ich doch schon ihm* versprochen worden, als wir noch in dem Park spielten und uns zankten, um ewige* Treue einander zu schwören. Vernichte diesen Brief, Tante! Denn wenn die Mama von dem Inhalt etwas erführe, so wäre der alte Spektakel* los mit dem Husten und Nachtfieber, mit dem groben Sermon des Dr. Schultz*, dem ich übrigens jeden Zutritt in unser Haus verwehren werde, wenn wir einmal in Bracquemont festsitzen.

So schrieb die glückliche Braut! War's ein Rätsel*, daß die Gräfin, die sie kannte, keine mütterliche Teilnahme* fühlte für das Glück ihrer Tochter und sich ihre* Mutterliebe von nun ab ausschließlich auf ihre beiden Lieblinge konzentrierte* und sie sie ihre* einzigen Kinder nannte?

Am nächsten Morgen* fuhr Manfred mit Dr. Benke, seinem Hofmeister, nach Raudan. Er wollte allein und zu Fuß marschieren; allein, die Gräfin ließ es nicht zu und befahl dem alten Kutscher Lantz, ihre eigene Equipage anzuspannen, und dem Lakai Michel, seine beste Livree* anzuziehen.

»Die Drachen und Riesen von Raudan sollen sich nicht einbilden, daß ich aus Furcht vor ihnen meine Liebe zu dir verhehle, mein Kind«, sagte die Gräfin, als Manfred von Auffallen und dergleichen sprach. Er hörte*, daß die Gräfin noch auf der Rampe dem Dr. Benke einschärfte*, in Raudan auf

alles zu achten und nachher* ihr genau zu berichten, wie Oskar sich ihrem Lieblinge gegenüber verhalten habe.

Zwei Meilen von Bracquemont liegt das Rittergut Raudan, ursprünglich ein Pachtgut derer von Bracquemont, das aber die ältere Schwester der Gräfin Friederike ihrem Gemahl, einem damaligen Pächter, mitgebracht hatte. Das Schloß Raudan, das Frau Adelheid* hatte aufführen lassen, lag auf einer Ebene und machte, von dem Dorf gleichen Namens aus gesehen, durchaus den Eindruck eines Klosters, schon wegen der hochragenden Kapelle* an dem massig plumpen Schloß, noch mehr wegen eines gewaltigen weißen Kreuzes, das über die lange sich hinziehenden* Mauern hervorblitzte. [69/77]

Das Schloß, dessen Dachfirst ein Kruzifix* bildete, war dreistöckig mit zahllosen, außerordentlich kleinen, wohlvergitterten Fenstern* versehen, als wenn es ein Zellengefängnis* wäre, welchen Eindruck weder die solide Umfassungsmauer noch das Tor* mit starker eiserner Tür* recht mildern konnte.

Trat der Wanderer durch das finstere Tor*, so sah er rechts eine Reihe einfacher Häuser, zu Ställen und Wohnungen der Gesindleute dienend, links, jenseits der großfenstrigen Kapelle*, dehnte sich eine grüne Fläche. Es war aber kein Rasen, sondern ein wohlgepflegter Gemüsegarten. Kein Baum noch ein Strauch war sonst zu erblicken, nur das riesige, weiß getünchte* Kreuz erhob sich mitten in dem Hofe als ein leuchtendes Wahrzeichen* von der tiefen Religiosität der Bewohner des unheimlichen Schlosses, wie eine nicht sehr nach Sandelholz und Myrrhen riechende Jauchegrube* unweit davon von dem eminent landwirtschaftlichen* Sinne der Heiligen von Raudan zeugte. Alles war sonst tot*, öde und starr, alles sah im Schloß selbst so abgerissen kahl, so langweilig dürr aus. Kein Ton außer dem feierlichen Orgelklange und dem Gebete drang aus den schablonenmäßig gebauten Gemächern hervor.

Kein Lachen mutwilliger* Knechte oder Mägde! Die, welche als Schloßgesinde* tagein tagaus hantierten*, bleiche, schweigsame Gestalten mit wilden, ins Tierische* verzerrten Gesichtszügen, sie waren auch vertriebene Ordensbrüder und -Schwestern gewesen, denen die Heiligen von Raudan ein

Asyl gewährten und die sie zweckmäßigst* als Mägde und Knechte benützten.

Schon am Eingang des stattlichen Dorfs stand Oskar mit einem Dutzend junger Herren*, auf die Ankunft Manfreds wartend, und ein jubelnder Chorus empfing seinen Wagen mit dem berühmten Fuchsenlied. {70/78}

[Fortsetzung folgt]

註 (Textkritische Anmerkungen)

- 109 *nichts anderes zu tun] nichts thun *anders] anderes *Anmut] Anmuth *Augapfel] Augeapfel *sah lange] sah ihr lange *und ich sagte] und sagte
- 110 *er es bei] er bei *zugetan] zugethan *Jacke] Jacque *entzwei] zwei *Maß] Maass *Züge] Zügen *Vertrauten zu,] Vertrauten, *leichtes] leises *Herrin hin geräuschlos] Herrin geräuschlos *die kleine] der Kleinen
- 111 *Korridor] Corridor *Wunsch] Wunsch *Gespielen] Gespielin *worden sein] worden zu sein *ihre] ihrer *ihr] sich *war die] war so die *daß] wenn *Barfüßle] Bärfüssle *Schoß] Schoos *Köpfchen] Köpfen *Haaren] Haare *allmählich] allmählig *Präzeptormiene] Praeceptormiene *sieht]seht *in]im *verdreht] verdrehte *sagt] sagte
- 112 *Adelheid] Adelhaide *sind] ist *lispelt] lispelte *Tat] That *Ekel] Eekel *existierend] existirend *betrachtete] betrachtet *grenzenden Demut] grenzender Demuth *Annäherung an] An-näherung zum *wohltätige] werkthätige
- 113 *Bruders] Bruder *angetan] angethan *da] als *die Gräfin zu lange lebte] lebte die Gräfin zu lange *zugunsten] zur Gunst *tun] thun *es so] noch *vermochte] vermöchte *Los zu bewahren] Loos zu wahren *schutzlos] schützlos *wehmütig] wehmüthig *zu] so *bemerkten] bemerkte *zehn Uhr] Zehnuhr *Dringendes mitzuteilen] Dringendes ihr mitzuteilen
- 114 *mitzuteilen] mitzuthteilen *herein] ein *hierher] hier *unnötig] unnöthig *herein] hinein *allen] allem *geröteten] gerötheten *Adelheid] Adelhaide *demütig] demüthig *wütete] wüthete *bluten] verbluten *fürs] zum *prekären] precären *hingen] hiengen *an] auf *anmuthvollen] anmuthvollen *Jünglings] Jüngling *erröthend] erröthend *Kinderarme] Kinderarmen *gerötete]

- geröthete *Waldnymph< und] Waldnymph gewesen und *
 Glasware] Glaswaare *herüber] hinüber *Gespielen] Gespiels *
 hingen] hiengen
- 115 *hat] hatte *hätte] hatte *wütet] wüthet *Hauspapst] Hauspabst
 *akkompagniert] accompanirt *Konzerte] Concerte *Eigenthum]
 Eigenthum *meinen Gunsten] meiner Gunst *unter denen] unterdenen
 die *gestern] gestern gestern *nötigten] nöthigten *einzutreten]
 hineintreten *den]dem *hofieren]hofiren *teilnehmend]theilnehmend
 *Erbe zu sichern] Erb zu versichern *Kommilitonen] Comilitonen
 *dargetan] dargethan *Heuchelei] Heuchlei *hast] hattest *sei
 doch] sei mir doch *Eltern habe,] Eltern,
- 116 *willenlosen] willenslosen *heimatloser] heimathloser *läßt du
 mich] lässt mich *heimatlos] heimathlos *auf] an *fragenden]
 fragend *des Manfred] des Manfreds *das] es *das] es *hat]
 hatte *weißen] weisser *lispelte] lisperte *Manfred] Manfreds
 *zart geröteten]zartgerötheten *scharfgeschnittenen] scharfgeschnitten
 *aus] in *schwärmerisch] schwärmlich *schmalen] schmahlen
- 117 *lächelte] lächelten *frauenhafter, roter] frauenhafte rothe *
 schmale] schmahle *anmutig] anmuthig *will es dir] will Dir
 *die starke, anmutslose] der starken anmuthlosen *Haus als ein]
 Haus ein *zu deinem Eigen] Dein Eigen *schwören] zuschwören
 *Umständen] Umstände *teuer] theuer *, als bis] ,bis
- 118 *stürzten] stürten *Zärtlichkeit zu überschütten] Zärtlichkeit über-
 schütten *ihnen] ihrer *hatte] hat *geschenkt hat] hat geschenkt
 *teilnahmslos] theilnahmlos *noch Lust] noch die Lust *kennen-
 lernen] kennen zu lernen *mahnen mochten] abmahnen möchte *
 Unannehmlichkeiten] Unahmlichkeiten *die ihm Raudan zustoßen
 könnten] die ihm hätten in Raudan zustossen können *ihn mitten unter
 seinen Kommilitonen inquiren] ihn würden mitten seinen
 Commilitonen inquiren *wütige] wüthige *ebenso] eben
- 119 *versuchen könnte] könnte versuchen *Wohltäterin] Wohlthäterin
 *asketisches] ascetisches *mit der] wo *aussaugten] aussaugen *
 , wieder] , immer wieder *Los] Loos *seiner] seine *vermöchten]
 vermochten *die Hand.] die Hand schüttelnd. *die Tante es Ihnen]
 die Tante Ihnen *katechisieren] katechisiren *Leviticus] Leviticus
 *ich mich denen] ich denen *keiner Liebe und keiner Ehrfurcht]
 keine Liebe und keine Ehrfurcht *Heuchlei] Heuchlei *Geldgier]
 Geldgiere *Tränen] Thränen *Mitternächte es mich] Mitternächte

- mich *hat] haben *vermochte] vermöchte
- 120 *Los] Loos *heimatlosen] heimathlosen *, zu denen] , denen *
 tun] thun *Pietätlosigkeit] Pietätslosigkeit *sprachen] sprach
 *Bedürfnis] Bedürfniss *zerkleinerte] zerkleinert *anders, ganz
 anders beschaffen war.] anderes, ganz anderes beschaffen. *verspreche
 es!] verspreche! *Freund auf immer sein] Freund sein auf immer sein
 *Kommilitonen] Commilitonen *Repräsentanten] Repraesentanten
 *hineinzukeilen] hieinkeilen *mittelalterlichen] mittelalterlichen
 *Raudan hinaus darf?] Raudan. *daß ihm] dass es ihm *äußersten]
 äussesten *schmale] schmähle *treu] treue *Manfred] Manfreds
- 121 *mögest] mägst *gibst] giebst *geisttötenden] geistertötenden *
 Chambre-garnie-Lebens] Chambregarnilebens *konnten] könnte *
 Kommilitonen] Commilitonen *zubringe] zu bringen *tränenenden]
 thränenden *Haustür] Hausthür *und zu ihm] und ihm *immer
 wieder hatten sie was [...] flüstern,] immer wieder was [...] flüstern
 hatte, *hatten] haben *Hängelampe] Händelampe
- 122 *der] die *meinen] mein *Betten] Bette *aus bis auf] aus, auf
 *konjugierte] conjugirte *konjugiert] conjugirt *, um morgen]
 , morgen *Frühstunde] Frühstund *Tränen] Thränen *Jahrzehnt]
 Jahrzehn *jahrelange] jahrlange
- 123 *das] den *getan] gethan *Quichotte] Quixotes *das weicheste]
 den weichesten *ihre] ihr *Tür] Thür *ruhig] geruhig *Negligé]
 Negligée *geröteten] gerötheten *ist] war *Oskar die] Oskar
 würde die *absolviert] absobirt *wir wie schlicht] wir schlicht *,
 nun einmal] , einmal *vielleicht eine jährliche] vielleicht jährliche
 *hat] hatte *staunt] erstaunet *aneinander] einander *so einen
 spezifisch] so specifisch *müßte] musste *wir uns nach und nach
 separieren] wir nach und nach separiren
- 124 *und würde gar] und gar *völlig in eine] völlig eine *hat] hatte
 *will sich mit] will mit *soll] sollte *Konzerte] Concerte
 *teilzunehmen] theil zu nehmen *zu] an *hat] hatte *dunkelroten
 Moiré-Schärpen] dunkelrothen Moiréeschärpen *glücklichsten] glück-
 lichste *erb- und eigentümlich] erb und eigenthümlich *arrangieren]
 arrangiren *wohlauf] voll auf *Friederikenruhe] Friederikesruhe
 *Erbgrabkapelle] Erbgrabcapelle *tot] todt
- 125 *Verheiratung] Verheirathung *schon ihm] schon mit ihm *um
 ewige] um uns ewige *Spektakel] Spectakel *Schultz] Schultze's
 *Rätsel] Räthsel *Teilnahme] Theilnahme *und sich ihre] und

- ihre *konzentrierte】concentrirte *sie sie ihre】sie ihre *Am
 nächsten Morgen】Des morgenden Tages *seine beste Livree】sein
 bestes Livrée *hörte】horte *einschärfte】einscharfte
- 126 *nacher】naher *Adelheid】Adelhaide *Kapell】Capell *lange
 sich hinziehenden】lange hinziehende *Kruzifix】Krucifix *Fenstern】
 Fenster *Zellengefängnis】Zellengefängniss *Tor】Thor *Tür】
 Thür *Tor】Thor *Kapelle】Capelle *getünchte】getünschte
 *Wahrzeichen】Wahlzeichen *Jauchegrube】Jauchgrube *landwirt-
 schaftlichen】landwirthschaftlichen *tot】todt *mutwilliger】
 muthwilliger *Schloßgesinde】Schlossgesind *hantierten】hanthierten
 *Tierische】thierische
- 127 *und die sie zweckmäßigst】und zweckmässigst *einem Dutzend
 junger Herren】ein Dutzend jungen Herrn